

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb

Fernsprech-Anschluss Nr. 30. Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 45.

Dienstag, den 23. Februar 1915.

25. Jahrgang.

Der Krieg. Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

19. Februar. In Rußisch-Polen, in Ostgalizien und in der Bukowina weichen die Russen vor den österreichisch-ungarischen Truppen andauernd zurück. — Acht englische und französische Panzerkräfte beschließen die Außenposten der Dardanellen ohne Erfolg. Drei der Kriegsschiffe werden durch das Gegenfeuer der türkischen Vortürs stark beschädigt.

20. Februar. Im Westen greifen die Franzosen mit starken Kräften an mehreren Stellen an. Alle Angriffe scheitern. In den Vogesen wird eine französische Hauptstellung östlich Sulzgraben sowie der Reichsaderkopf im Sturm genommen. Die Unken besetzen nach Kampf die Orte Mergel und Sondernach. — Im Osten werden die Russen südlich bis unter die Vortürs von Komara zurückgeworfen.

Amerikanische Neutralität.

Mit harter Unbelehrbarkeit hält das Oberhaupt der Vereinigten Staaten von Amerika gegenüber den Vorstellungen und Denkschriften der deutschen Regierung an seinen einmal ausgesprochenen Anschauungen fest. Der ganze Streit mit Deutschland, zu dem es nach langen Monaten geduldigen Abwartens nunmehr gekommen ist, dreht sich im Grunde nur um die Frage der Waffenlieferungen aus der Union an unsere Feinde, die von Woche zu Woche einen steigenden Umfang und nach deutschem Empfinden wenigstens, einen immer schamloseren Charakter annehmen. Präsident Wilson aber verbleibt dabei, daß er kein Recht habe, gegen diese Begünstigung Englands und seiner Bundesgenossen einzuschreiten. Er ist jetzt einer Abordnung deutschamerikanischer Frauen gegenüber, die ihn bat, ein Ausfuhrverbot für Kriegsmaterial und Munition zu erlassen, so weit gegangen, die Erfüllung dieses Verlangens als eine nichtneutrale Tat zu bezeichnen. Er würde ebenso wenig eine Vorlage in diesem Sinne dem Kongreß zur Annahme empfehlen, ja sie sogar mit einem Einspruch belegen, wenn sie angenommen würde. Danach wissen nun die Deutschamerikaner und ihre Freunde in der Neuen Welt, woran sie mit Herrn Wilson sind, und auch in Deutschland wird man jetzt jede Hoffnung auf eine Sinnesänderung an dieser Stelle wohl oder übel aufgeben müssen.

Was danach übrig bleibt, ist lediglich der Weg der Selbsthilfe, und den haben wir seit dem 18. Februar beschritten. Herr Wilson wird ihn wahrscheinlich für unzulässig halten und seinerseits auf dem Standpunkt stehen, daß wir uns eben in unser Schicksal fügen müssen. England beherrscht nun einmal den Seeweg nach Amerika, während wir allenfalls auf dem Lande etwas auszurichten vermöchten; wir müßten uns also ruhig erdrücken, durch die Absperrung jeder überseeischen Zufuhr Hunger und Not über uns ergehen lassen oder, wenn wir das nicht wollten, uns den Engländern auf Gnade oder Ungnade ergeben. Der Handelskrieg gegen England ist ein Ding, mit dem er nichts rechtes anfangen weiß, weil es kein Beispiel dafür in der bisherigen Kriegsgeschichte gibt. Deshalb protestiert er in scharfen Wendungen gegen dieses Unternehmen und kündigt an, daß er die deutsche Regierung zur „strengen Verantwortung“ ziehen werde, falls amerikanisches Gut und Blut dabei zu Schaden kommen sollte. Der Vorschlag der deutschen Antwortnote, die wenigen amerikanischen Handelschiffe, die es überhaupt gibt, durch Kriegsschiffe begleiten zu lassen, um ihre Berechtigung zur Führung des Sternenhammers gegenüber dem englischen Mißbrauch der neutralen Flaggen sicherzustellen, ist in Washington bereits abgelehnt worden — warum, wird nicht gesagt. Die Herren dort wollen eben nichts tun, was in England verurteilt werden könnte, und damit sollen wir uns abfinden. Daß sie nebenbei auch an das Bombengeschäft denken, das der feindliche Kriegsbedarf ihren Waffen- und Munitionslieferanten einträgt, darüber besteht ja natürlich kein Zweifel. Sie werden sich aber auch nicht wundern dürfen, wenn Deutschland vor diesem Profitbunger nicht halt macht, sondern entschlossen ist, ihm das Geschäft gründlich zu verderben.

Nach unbestrittener Auslegung der Haager Bestimmungen ist eine neutrale Macht zwar nicht verpflichtet, die Ausfuhr von Kriegsmaterial zu verhindern, wohl aber kann und darf sie ihr durch Erlassen von Ausfuhrverboten entgegenzutreten. Wenn sie von dieser Befugnis Gebrauch machen soll, ist allerdings ihrem eigenen Ernste über-

lassen, aber wenn je Veranlassung dazu vorgelegen hat, so in dem Falle, in dem die Union sich gegenwärtig befindet. Denn es kann gar nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß hier nach einer Seite hin alles und jedes, von der unschuldigsten Warengattung bis zur wertvollsten Konterbande, geliefert wird, während nach der anderen Seite hin jede Zufuhr, auch die erlaubtste rücksichtslos verhindert wird zu dem ausgesprochenen Zweck, ein 70 Millionenvolk durch Ausbungerung zur Unterwerfung zu zwingen. Wer sich dieser klaren Sachlage gegenüber auf den Buchstaben eines nichtexistierenden Gesetzes zurückzieht, von dem muß man annehmen, daß ihm wahre Neutralität fremd ist oder daß er von ihr aus irgendwelchen verborgenen Gründen, zu deren offener Eingeständnis ihm der Mut fehlt, nichts wissen will. In jedem Fall muß diese Haltung in Deutschland als feindselig und unfreundlich empfunden werden, und da wir in einem schweren Kampf um Tod und Leben stehen, so werden wir es Herrn Wilson und seinen Getreuen niemals vergeßen, daß er mehr offen als versteckt auf die Seite unserer Feinde getreten ist. Darüber, ob das amerikanische Volk in seiner Mehrheit sich mit der Regierung in Washington bis zum äußersten gleichstellen wird, ist das letzte Wort wohl noch nicht gesprochen.

Der Winterfeldzug in Ostpreußen.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers.

Aus dem deutschen Großen Hauptquartier wird mitgeteilt: Seit Monaten waren unsere unter den Befehlen des Generals v. Below in Ostpreußen stehenden Truppen auf verteidigungsweises Verhalten angewiesen. Aus 50 Prozent Landwehr, 25 Prozent Landsturm- und 25 Prozent anderen Truppen zusammengesetzt verteidigten diese Truppen die Rande östlich der Weichsel, vor allem die Provinz Ostpreußen erfolgreich gegen

einen mehrfach überlegenen Feind.

Seiner Stärke in 8 bis 8 Armeekorps Anfang Februar noch etwa rund 200 000 Mann betrug. Die numerische Überlegenheit der Russen war auf diesem Kriegsschauplatz eine so große, daß die deutschen Truppen starke natürliche Stellungen aufsuchen mußten, die sich an den großen maritimen Seen und hinter der Angerapp-Linie anboten. Das Land zwischen diesem Gebiet und der Grenze mußte dem Feind überlassen werden. In wiederholten Angriffen versuchte dieser, sich in den Besitz der besetzten Stellungen der Deutschen zu setzen. Trotzdem er hierzu stets an Zahl überlegene Kräfte aufbot, wurden alle seine Angriffe, die sich mit Vorliebe gegen den Brückenkopf von Darkehmen und den rechten deutschen Flügel auf den Popobitzer Bergen richteten, stets abgewiesen. Bis zur Brust in Wasser durchwaten am ersten Weihnachtsfeiertag Teile des 8. sibirischen Korps das Sumpfgebiet des Niewistzer Bruchs. Ihr Angriff wurde ebenso abgewiesen wie die noch im Januar und Februar gegen den linken deutschen Flügel verübten Offensivunternehmen.

Anfang Februar war endlich die Zeit gekommen, wo

frische deutsche Kräfte

verfügbar wurden, um nach dem ostpreussischen Kriegsschauplatz gebracht und dort zu einer umfassenden Bewegung gegen die Russen eingesetzt zu werden. Das Ziel dieser Operationen war neben dem in erster Linie erstrebten Waffenerfolge die Säuberung deutschen Gebietes von dem russischen Eindringling, der hier schrecklich gebaut hatte. Wohl verkleidet durch die deutschen Stellungen und Grenzsicherungen und sorgfältig vorbereitet vollzog sich in den ersten Februartagen hinter den beiden deutschen Flügeln die Versammlung der zur Offensive bestimmten Truppen. Am 7. Februar trat der Südflügel zum Angriff an, etwas später setzte sich die Nordgruppe — diese aus der Gegend von Elitz — in Bewegung. Die Erde war mit Schnee bedeckt und kaum durchföhrbar. Alle Seen waren von dickem Eise bedeckt. Am 8. Februar war außerdem erneuter Schneefall eingetreten, der das ganze Gelände mit einer

außerordentlich hohen Schneedecke

überzog; endlich setzte unmittelbar nach diesem Schneefall erneut Frost und mit ihm ein eifrig kalter Wind ein, der an vielen Stellen zu den stärksten Schneeverwehungen führte und damit den Verkehr auf Bahnen und Straßen ganz besonders erschwerte, ja den Kraftwagenverkehr gänzlich ausschloß.

Die deutsche Führung hatte sich aber auf die besonderen Schwierigkeiten eines Winterfeldzuges wohl vorbereitet. Die Truppen waren mit warmer Bekleidung ausgestattet. Tausende von Schlitten, Hunderte von Hundeschlitten waren bereitgestellt worden. Um an die feindlichen Hauptkräfte heranzukommen, hatte der deutsche Südflügel die 40 Kilometer tiefe Waldzone des Johannishager Forstes und dann den Biffel zu überschreiten, der den Ausfluß des Spirdingsees bildet und auf dem ruffischen Gebiet als Biffa dem Narew zuströmt, in den er zwischen Komara und Ostrolenka mündet. Der Feind hatte sowohl im Walde seine Verbände angelegt als auch die Biffel-Übergänge besetzt und besetzt. In Johannishager Forst lagerten stärkere russische Truppen. In einem von ihnen besetzten Orte war für den Sonntagabend ein Tanzfest angekündigt, als gerade an diesem Tage — völlig überraschend für die Truppen sowohl als auch für die Führung — die deutsche Offensive einsetzte.

In aller Stille brachen sich die deutschen Angriffskolonnen ihre Bahn und gewannen am Nachmittag Fühlung mit dem Feind. Die linken Truppen des Generals

v. Wismann erzwangen sich am Nachmittag und in der Nacht zum 8. bei Brobeln den

Übergang über den Biffel.

Trotz stark verschneiter Wege und beständigen Schneetreibens, das den ganzen Tag anhielt und die Bewegungen erheblich erschwerte, haben Teile dieser Truppen an diesem Tage 40 Kilometer zurückgelegt. Die kampferprobten Truppen des Generals v. Fald waren an diesem Tage bis dicht an Johannishager Forst herangekommen und nahmen Snopken im Sturm, wobei dem Feinde die ersten Gefangenen (2 Offiziere, 450 Mann) und 2 Maschinengewehre abgenommen wurden. Am nächsten Tage setzten die deutschen Truppen den Kampf um die Gewinnung des Biffel-Überganges fort. Die südliche Kolonne des Generals v. Wismann war gerade im Begriff, bei Gehlen das östliche Flusshäuser zu betreten, als sie plötzlich in ihrer rechten Flanke vom Feind angegriffen wurde, der aus Kolno gekommen war. Sofort wandten sich die deutschen Truppen gegen diesen Gegner und warfen ihn wieder dorthin zurück, woher er gekommen war. 500 Gefangene, 6 Geschütze, 2 Maschinengewehre, zahlreiche Munitionswagen und sonstiges Material blieben in der Hand der Deutschen, während die Nachbarkolonne an diesem Tage bei Brobeln 500 Gefangene machte und

General Fald Johannishager Forst erreichte.

Das von zwei russischen Regimenten verteidigt wurde. Der Feind verlor 2500 Gefangene, 8 Geschütze und 12 Maschinengewehre.

Die Biffel-Linie war am 8. Februar in deutscher Hand. Am 9. begann der Vormarsch auf Bro. Blalla wurde noch an diesen Tagen von den Russen gesäubert. Wiederrum fielen 300 Russen in deutsche Gefangenschaft.

Indessen war auch der Nordflügel nicht müde geblieben. Die hier zum Angriff bestimmten Truppen hatten sich zunächst in den Besitz der besetzten Stellungen des russischen rechten Flügels zu setzen, die sich von Spullen aus zum Schotter Forst und von dessen Nordflaum fast bis zur russischen Grenze erstreckten. Für den Angriff gegen diese Stellungen, die mit Drahtbüchsen und wohl versehen waren, war der 9. Februar in Aussicht genommen. Als sich aber beim Feind Unruhe nach dem Angriff bemerkbar machte, schritten die Truppen, obwohl sie zum Teil weder über ihre Maschinengewehre noch über ihre ganze Artillerie verfügten, schon am Nachmittag des 9. Februar zum Angriff. Am 9. Februar waren die feindlichen Stellungen genommen; der Feind ging in südöstlicher Richtung zurück.

Die deutschen Truppen folgten in Gewaltmärschen.

Trotz der allergrößten Schwierigkeiten, die diesen Märschen die Naturgewalten entgegenstellten, erreichten die deutschen Marschkolonnen am 10. die Linie Willstallen—Bladslawa und am 11. die große Straße Gumbinnen—Wilkowojak. Der rechte Flügel hatte bis zur Einnahme von Stallupönen fast 4000 Gefangene gemacht, 4 Maschinengewehre und 11 Munitionswagen genommen. Die Mitte schloß bei der Einnahme von Eudithuben—Wirkballen und Ribarro 10 000 Gefangene, 6 genommene Geschütze, 8 Maschinengewehre und erbeutete außerdem zahlreiche Bagagewagen — darunter allein 80 Feldküchen — 8 Militärsäcke, sowie sonstiges zahlreiches rollendes Material. Russen von russischen Liebesgaben und — was die Hauptsache war, einen ganzen Tageslab Versorgung. Beim linken Flügel endlich wurden 2100 Gefangene gemacht und 4 Geschütze genommen. Bis zum 12. Februar, an welchem Tage unsere Truppen, nunmehr

ganz auf russischem Boden,

Wismann, Kalwaria und Mariampol besetzten, hatte sich die Zahl der von den Truppen des Nordflügels genommenen Gefangenen auf 17 gesteigert. Die russische 73. und 68. Division waren bis zu diesem Zeitpunkt so gut wie vernichtet. Die 27. Division ist aufs schwerste geschädigt.

Der vor der Angerapp-Linie und den Befestigungen von Pöhen gelegene Gegner hatte inzwischen gleichfalls den Rückzug in östlicher Richtung eingeleitet. Nunmehr schritten auch die in den deutschen Befestigungen bisher zurückgehaltenen Truppenteile, aus Landwehr und Landsturm bestehend, zum Angriff gegen den weichen Feind, dessen lange Marschkolonnen von unseren Fliegern festgestellt wurden. An diesem und an den nächsten Tagen kam es an den verschiedensten Stellen zum Kampfe. Wiederrum wurden zahlreiche Gefangene gemacht.

Seine Majestät der Kaiser

hatte den Kämpfen unserer Truppen bei Bad Belgeobohnt. Bald nach der Erstürmung hielt der oberste Kriegsherr seinen Einzug in die masurenische Hauptstadt. Es war ein solches Bild von einseitiger Schönheit, als die aus schwerem Kampf kommenden Truppen sich um den unwiderstehlichen Kaiser scharten und ihrem Stolz und ihrer Freude durch begeisterte Hurrahs und durch Singen vaterländischer Lieder einen hinreißenden Ausdruck gaben.

O Die „Kriegsforträge Gustaf Nagel“. Der bekannte Naturmaler „Gustaf Nagel“ hat nun auch mobilgemacht; er hat mit seiner Frau eine Vortragsreise angetreten, die das Paar zunächst nach Braunschweig führt. Das Erscheinen „Gustaf Nagel“ in den Straßen der Stadt, die er hauptsächlich und barfuß durchschritt, erregte allgemeines Aufsehen. Seine ihn begleitende Gattin hatte es vorgezogen, sich in der Kleidung mehr der winterlichen Jahreszeit anzupassen. Im „Lion-sal“ in Braunschweig wird am Mittwochabend „Gustaf Nagel und Frau“ ein „patriotischer Kriegsforttrag über unsere durchschlagenden Siege und geistliche Verhaltungsregeln“ gehalten. Die Plätze kosten „30 Pfennig bis 1 Mark; Kinder die Hälfte“.

Die Russenwalze. (Gerichtetes Zeitbild.)

Im Parlament zu Petrograd
Spricht Herr Salomonow mit Entzücken:
„Nun spricht die blutgedüngte Saat,
Bald werden wir die Früchte pflücken.“
Wie eine Eisenmauer ragt
Vor ihnen bis zu den Karpathen
Das Russenheer, und endlich tagt
Die Stunde unsrer großen Taten.
Wir holen aus zum letzten Streich,
Der unsre slavischen Geschwister
Reißt England und das Frankenreich
Befreit soll, spricht der Minister.
„Es naht das Ende des Gefechts,
Die Russenwalze kommt ins Rollen,
Dahin unsere Feinde links und rechts
Berknirscht um Frieden winseln sollen.“
Und während der Minister spricht,
Erdröhnt von Nord und Süd ein Krachen!
Die Walze platt und wälzt sich nicht,
Wir aber wälzen uns — vor Lachen.

Erfolgreiche Beschießung der Dardanellenforts.

Drei feindliche Panzer beschädigt.
Die englisch-französische Mittelmeerflotte hat von neuem die Dardanellenforts beschossen, ohne daß diesen ein irgendwie erheblicher Schaden zugefügt worden wäre. Das türkische Hauptquartier meldet vom 20. Februar:
Acht Panzerschiffe bombardierten sieben Stunden lang die Außenforts der Dardanellen, ohne daß diese zum Schweigen gebracht wurden. Die Feinde feuerten 600 Schüsse mit großkalibrigen und 15-Zentimeter-Geschützen ab. Drei feindliche Panzer wurden beschädigt, davon das Admiralschiff schwer. Auf türkischer Seite gab es einen Toten und einen Leichtverletzten.
Man war auf türkischer Seite seit Tagen auf einen Angriff vorbereitet und hatte alle Vorkehrungen in größtem Maßstabe getroffen. Bisher haben alle Unternehmungen gegen die Dardanellen nur den Feinden Schaden gebracht.

Hollands Einspruch an England.

Die holländische Regierung veröffentlicht ein Schreiben des niederländischen Ministers des Auswärtigen an den englischen Gesandten Sir Alan Johnston, datiert vom 15. Februar 1915, in dem es heißt:

Der niederländischen Regierung ist es nicht unbekannt, daß Handelschiffe einer kriegsführenden Macht öfters die neutrale Flagge geführt haben, um die Wachsamkeit feindlicher Kriegsschiffe zu täuschen. Sie teilt die Ansicht der britischen Regierung, daß Kriegsschiffe über rechtlich anerkannte Mittel verfügen müssen, um die Nationalität des verdächtigen Schiffes zu untersuchen. In diesem ist die Tatsache der Benutzung der Flagge eines anderen Staates ohne dessen Zustimmung stets als Mißbrauch zu betrachten. In Kriegszeiten nimmt dieser Mißbrauch einen Charakter an, dessen Ernst keine Macht ignorieren kann, die die Pariser Erklärung unterzeichnet hat. Er kompromittiert die neutrale Flagge, verursacht Zweifel betreffs neutraler Schiffe, die die eigene Flagge führen und setzt sie der Möglichkeit aus, selbst als feindliche Schiffe angesehen zu werden und gefährliche Folgen davonzutragen. Es steht fest, daß die britische Regierung nicht stets imstande sein wird, die Benutzung der neutralen Flagge durch britische Handelschiffe zu verhindern, aber die niederländische Regierung glaubt erwarten zu dürfen, daß die britische Regierung keinen Mißbrauch guthießen wird, der die niederländische Schifffahrt den Gefahren des Krieges aussetzen würde.

Der Marinekorrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt, London Bureau in London sei von Schiffsmastern angefüllt, die Verluste erwarteten, bis jetzt sei aber kein Verlust gemeldet. Die Versicherungssprämien seien seit der letzten Woche etwas erhöht; Lloyd sei nicht geneigt, neutralen Schiffen günstigere Bedingungen einzuräumen als englischen, denn die öffentliche Meinung in England solle auf jede Weise beruhigt werden.

Von einem U-Boot angeschossen.

Rotterdam, 20. Februar.
„Echo de Paris“ meldet aus Dieppe, daß gestern früh 3 Uhr der Dampfer „Dinorah“ 16 Meilen von Dieppe von einem deutschen Unterseeboot torpediert wurde. Der Dampfer bekam ein Loch in den Rumpf, konnte sich aber schwimmend halten und erreichte mit Hilfe von Fischerfahrzeugen den Hafen von Dieppe.

Wie weiter gemeldet wird, ist der norwegische Dampfer „Belridge“, der nach Amsterdam bestimmt war, an der englischen Küste auf eine Mine gestoßen. Der vordere Schiffsraum wurde mit Wasser angefüllt, so daß der Dampfer an der Küste der Grafschaft Kent auf Land gesetzt werden mußte.

Kleine Kriegspost.

Wien, 20. Febr. Infolge der Beschießung von Semlin und Mitrova durch die Serben wurde Belgrad durch die Österreicher bombardiert und den Serben mitgeteilt, daß in Zukunft jede Beschießung einer offenen Stadt mit einem gleichen Bombardement beantwortet werden wird.

Paris, 20. Febr. Zwei deutsche Tauben überflogen Montebellard und warfen mehrere Bomben ab, die aber nur geringen Schaden (n) anrichteten.

Tokio, 20. Febr. Amtlich wird bekanntgegeben, daß nunmehr die letzten Kriegsgefangenen aus Tsingtau in Japan eingetroffen sind, so daß sich jetzt insgesamt 220 Offiziere und 4401 Mann im Lande befinden. Zwei Offiziere und 110 Mann wurden den Engländern zur Internierung in Hongkong überlassen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 20. Febr. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 9983 Rinder, 1268 Kälber, 8243 Schafe, 14383 Schweine. — Preise (die eingelagerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder A. Ochsen: 1. Stallmast a) 90-95 (62-55), 2. Weidemast: c) 84-91 (48-50), d) 75-81 (40-43), B. Bullen: a) 86-90 (50-52), b) 78 bis 84 (43-47), c) 72-79 (38-42), C. Färsen und Kühe: a) 80-88 (48-50), b) 79-83 (45-47), c) 73-78 (40-43), d) 64-70 (34-37), e) 61-68 (31-32). — D. Gering gehabtes Jungvieh (Breiter) 68-74 (34-37). — 2. Kälber: b) 82-88 (55-59), c) 80-87 (48-52), d) 73-83 (42-47), e) 65-78 (36-40). — 3. Schafe: A. Stallmast: a) 102 bis 108 (51-54), b) 90-100 (45-50), c) 88-98 (40-47). — 4. Schweine: b) 105-108 (54-56), c) 100-105 (50-54), d) 90 bis 100 (72-80), e) 78-88 (62-70), f) 95-98 (76-78).

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Nordd. Allg. Zeitung bringt an leitender Stelle eine halbamtliche Auslassung über die vielfach verlangten Erörterungen über die Kriegsziele. Der Artikel mahnt zur Geduld in dieser Richtung und führt aus:

Von manchen Seiten wird es der Reichsregierung verdacht, daß sie Erörterungen über die Kriegsziele in der Presse noch nicht zulassen will. Noch nicht. Die Zeit wird kommen, und dann wird die Reichsregierung dankbar sein, wenn man sie es bedürfen, wie sie es immer bedarf, von einem starken Volkswillen gestützt zu sein. Ohne den vermag sie nichts. Genau so wie zu den Zeiten Bismarcks im Jahre 1870. Aber jetzt und zunächst gibt es nur ein einziges Kriegsziel, die Niederlage der Feinde, eine Niederlage, die, wie der Reichskanzler in der Reichstagsrede vom 2. Dezember sagte, uns die Sicherheit bringen muß, daß keiner mehr gegen uns, unsern Frieden zu stören, einen Frieden, in dem wir deutsches Wesen und deutsche Kraft entfalten wollen — als freies Volk!

+ Über sonderbare Spielereien an der Londoner Börse schreibt die Nordd. Allg. Zeitung u. a.: Die Londoner Börse ist in Karnevalsstimmung. Sie hat sich den Scherz geleistet, seit Kriegsausbruch die deutsche 3prozentige Reichsanleihe zum erstenmal wieder zu handeln, und zwar, wie die Zeitblätter triumphierend verkünden, zu 55, 54 und 53 1/2, gegen 78 vor Kriegsausbruch. Das Vergnügen ist billig; denn bekanntlich sind die englisch gestempelten Stücke von dem Handel in Deutschland ausgeschlossen. Aber in ersten Zeiten weiß man auch kleine Freuden zu schätzen, und so leistet sich die „Morning Post“ einen solchen Artikel, in dem sie beweist, daß Deutschlands Staatskredit seit Kriegsausbruch um 23 Prozent gesunken ist, derjenige Frankreichs nur um 13 Prozent, derjenige Englands gar nur um 6 1/2 Prozent. Wer kann da noch an Deutschlands finanzieller Bertrümmung zweifeln! Bei Dichte besehen, nimmt sich das Bild allerdings etwas anders aus. Seit dem Beginn der großen Weltkrise ist die Kursentwicklung der maßgebenden Staatspapiere der drei Länder, gemessen nicht an eigens aufgeführtem Karnevalsbandel, sondern an den ernsthaften Umjagen der Hauptmärkte:

20. Juli 18. Febr. Rückgang

	1914	1915	Prozent
3proz. Reichsanleihe, Berlin	75,80	70,25	5,55
2 1/2proz. Konfols, London	75,75	68,50	7,25
3proz. franz. Rente, Paris	81,25	68,75	12,50

Deutschlands Staatskredit hat sich also nicht nur um gleich besser gehalten als der französische, sondern auch besser als der englische. Dabei ist der Londoner Kurs für englische Konfols ein von der Regierung vorgeschriebener Mindestkurs. Wer öffentlich billiger handelt, wird eingesperrt.

+ Der Papst schickte den französischen Botschafter von Neuville nach Paris und London mit dem Auftrage, die französischen und einen Teil der englischen Bischöfe zu bitten, dafür zu sorgen, daß in den Kirchen beim Gottesdienst eine christliche Sprache geführt, vor allem die Kirche nicht zur Verhöhnung gegen andere Nationen mißbraucht werde. Wenn keine Änderung der bestehenden Verhältnisse eintrete, werde sich der Papst genötigt sehen, so sehr er Frankreich als älteste Tochter der Kirche liebe, öffentlich Stellung zu nehmen. Der päpstliche Vertrauensmann hat den Auftrag, auf das musterhafte Verhalten der deutschen Bischöfe und Geistlichen hinzuweisen.

+ Amtlich wird bekanntgegeben: Vielfach ist die irrige Auffassung hervorgetreten, daß der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung durch die Bundesratsverordnung vom 13. Februar d. J. die Aufgabe übertragen sei, den einzelnen Pferdebesitzern die zur Fütterung ihrer Tiere erforderlichen Mindestmengen von Hafer abzugeben. Dem gegenüber wird darauf hingewiesen, daß die Zentralstelle nach § 22 der genannten Verordnung Hafer, außer an die Heeres- und Marineverwaltung und die vom Reichskanzler besonders zugelassen Stellen (Verbörden pp.), nur an Kommunalverbände abgeben darf. Die Kommunalverbände haben nach § 23 der Verordnung innerhalb ihrer Bezirke den erforderlichen Ausgleich zwischen den einzelnen Pferdehaltern und landwirtschaftlichen Betrieben herbeizuführen. Hierzu können sie die in dem Bezirk noch verfügbaren Vorräte gemäß § 8 Abs. 3 der Verordnung sofort in Anspruch nehmen. Reichen diese Vorräte zur Deckung des Mindestbedarfs an Futter und an Saatgut (§ 4, Abs. 3a und b, § 8 Abs. 2a und b dafelbst) nicht aus, so ist ihre Ergänzung vom Kommunalverband bei der Zentralstelle schriftlich zu beantragen. Als Kommunalverbände gelten in Preußen die Stadt- und Landkreise, in den übrigen Bundesstaaten die von den Landesregierungen bezeichneten entsprechenden öffentlichen Verbände. Ob und in welchem Umfange die Zentralstelle den an sie herantretenden Anträgen wird entsprechen können, läßt sich vor Abschluß der Vorraterhebung vom 1. Februar d. J. noch nicht übersehen. Für die Übergangszeit steht ihr für das ganze Reichsgebiet nur eine von den Heeresverwaltungen freigegebene Menge von rund 38 000 Tonnen zur Verfügung. (W.L.B.)

Italien.

+ In der Kammer stellte der Abgeordnete Girelli die Frage an den Ministerpräsidenten und an den Minister des Auswärtigen, welchen Protest die italienische Regierung bei der deutschen Regierung wegen der Verletzung der Neutralität Luxemburgs zu machen gedenke, die auch von der italienischen Regierung durch den Londoner Vertrag von 1867 garantiert worden sei. Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Viorarelli erklärte, angesichts des gegenwärtigen Augenblicks halte er es für angemessen, nicht zu antworten.

Frankreich.

+ In der französischen Kammer wie im Senat benutzte Ministerpräsident Viviani die Gelegenheit von Anfragen über das Verhalten der sozialdemokratischen Minister Guesde und Sembat auf dem Londoner Sozialistenkongress, sich über die Kriegsziele Frankreichs zu verbreiten. Sie bestehen nach Viviani in der Befreiung Europas, der nationalen und politischen Wiederherstellung Belgiens, und der Wiedereinverleibung Elsaß-Lothringens. Die französische Regierung sei sich darin völlig einig, auch die Herren Guesde und Sembat hätten sich bei diesen Äußerungen Weisheit, wollten also wohl ihren Londoner Fehler gut machen, durch den sie der Wahrheit insofern einmal die Ehre gegeben hätten, indem sie die in Ausland herrschenden Ansätze geißelten. Aber mit

Vandellatzen wird man Deutschland ebenso wenig mitwerfen wie mit den großen Worten Herrn Viviani.

Amerika.

+ In der englischen Antwortnote an die Vereinigten Staaten wegen des Einspruchs gegen die Amerikaner zur Segnung solcher Flaggen auf britischen Schiffen, die der Minister des Auswärtigen Grey dabei, die englischen Kriegsregeln als berechtigt darzustellen. Die Neutralität sich eben fügen. England könne keine Scheidung zwischen Lebensmitteln für die Zivilbevölkerung und für die Streitkräfte wegfallen, wenn der Unterschied zwischen der Zivilbevölkerung und der bewaffneten selbst wegfallen, wie es in Deutschland der Fall sei. Es auch für die Zivilbevölkerung eingeführt werde, werde doch vom Militär genommen werden, wenn die tatsächlichen Bedürfnisse es erheischen, zumal jetzt, wo die deutsche Regierung die Kontrolle über alle Lebensmittel in Anspruch nehme. — Diese lächerlichen Behauptungen, die Frauen, Greise und Kinder mit Soldaten gleichzusetzen ganz die verlogene Art, mit der man in England über die einfachen Regeln des Völkerrechts hinwegsetzt.

Hindenburgs Werdegang.

Der Name Hindenburg ist in der deutschen Welt so weit bekannt, wie das deutsche Wesen geliebt und geschätzt wird, nennt man ihn mit Verehrung und Dankbarkeit, bei unseren Feinden mit schauerlicher Furcht. Unsere Leser dürften es, jeder Deutsche, mit herzlicher Freude begrüßen, in den nachfolgenden Seiten aus der soeben erscheinenden Lebensbeschreibung des großen Feldherrn, die seinen Bruder Bernhard zum Verfasser hat, etwas über den Werdegang des Mannes zu erfahren, dessen überlegenem Geist die russische Welt zerschellt ist.

In Hindenburgs Eltern steht Soldatenblut. Er wurde in Bosen am 2. Oktober 1847 als Sohn des Leutnants und Adjutanten Benedendorff v. Hindenburg geboren. In der Taufe erhielt er die Namen: Paul Ludwig Hans Anton. Die militärische Erziehung des munteren Soldatenknaben unternahm früh an. Die junge Mutter wollte für ihren Erstgeborenen eine recht erfahrene ältere Kinderfrau mieten. Sie wählte eine, und diese kam in der Dämmerstunde, um sich vorzustellen, sie machte einen resoluten und umsichtigen Eindruck; das war der unerfahrenen Mutter sehr erwünscht. Aber bald erschien ihr manches an der „Hindenburgin“ komisch. „Das heiße Säugchen wurde abgeteilt, bis es murrend war. Hier und da fiel auch noch ein militärischer Ausdruck, wo er nicht recht am Platz war. Als es sich gar erwies, daß sie hin und wieder, um sich zur Nacht zu stärken, ein Schnäpsschen nahm, wurde ihrem Vorhaben etwas auf den Grund gegangen, und — sie war Marktführerin gewesen. Sie hatte ihre Kräfte gewiß gut in Ordnung gehalten! Wenn die Mutter diese Geschichte lachend erzählte, fügte sie hinzu: „Nie mehr habe ich eine Wärterin in der Dämmerstunde gemietet.“

Su Ostern 1857 kam der sich kräftig entwickelnde Knabe in die Sexta des königlichen Gymnasiums in Glogau, wo sein Vater als Hauptmann und Kompagnieführer stand, nachdem er seine erste Ausbildung als Uffz. Schutze in der Bürgerschule genossen hatte. Er ging mit der Reise für Quarta am 1. April 1859 ab, um in der Kadettenanstalt zu Wahlstatt für den militärischen Beruf erzogen zu werden. In seinem Abgangszeugnis wurde ihm „einige Blauherzigkeit“ bei sonst gutem Betragen und bei sonst hinreichenden Leistungen in den übrigen Fächern eine kleine Schwäche im Rechnen bescheinigt. Der kleine Rabbit zeigt sich als treuer Kamerad und als abgehärteter Spartaner. In einem Vorweihnachtsbrief 1860 schreibt er nach Hause: „In diesen Ferien haben wir wahrhaftig über Sommerfeld, doch vor unserm Hause wird angehalten, d. h. wenn der Postillon nicht eine volle Kröte ist. Um eine Einladung und um die Erlaubnis, zwei Rabetten (resp. hungrige) zum Frühstück mitzubringen, habe ich Euch schon gebeten. Bitte, schickt mir keinen Mantel, wenn Ihr aber so gut sein wollt, mir einen Fuchsfuß zu schicken, wenn es sehr kalt ist, so würde dies mir ganz angenehm sein.“ Die Bitte, keinen Mantel zu schicken, zeigt sein militärisches Empfinden. Von unten der Fuchsfuß, das ging; aber oben einen Zivilmantel über den dünnen Rabettenmantel zu ziehen, wäre ihm gegen das Gefühl.

Mit dem Jahr 1866 trat der Marschall in das Arbeitsfeld ein, dem er sein Leben widmete. Das dritte Garderegiment zu Fuß wurde damals in Danzig neu errichtet, als Schweberegiment des ersten. In dieses Regiment wurde der noch nicht Reimgehnährte als Leutnant einberufen. Zu seiner eigenen und der Eltern Freude probierte er da vor dem Spiegel die Uniform an, deren Träger er jetzt noch ist. Dann kam der Krieg. In der Regimentsgeschichte seines Regiments ist aus der Schlacht bei Königgrätz zu lesen: „Büchlich erhielten die Schützen des Leutnants v. Hindenburg Kartätschfeuer. Von Rohberis aus war eine Batterie herbeigeeilt und hatte auf nächste Entfernung das Feuer gegen diese Abteilungen eröffnet. Nach kurzem Schnellfeuer warf sich Leutnant v. Hindenburg im Marsch-Rasch auf die Geschütze. Von einer Kartätschugel am Kopf gestreift, stürzte Leutnant v. Hindenburg einen Augenblick betäubt zu Boden. Als er schnell wieder aufsprang, steht er bereits drei Geschütze in Händen seiner Leute, während zwei andere Geschütze zu entkommen suchen. Auch diese beiden Geschütze werden von der fünften Kompanie erobert. Es war aber leider nicht möglich, die Kanonen zurückzuschaffen, man mußte sie stehen lassen.“ Herr v. Hindenburg erhielt für sein tapferes Verhalten den Roten Adlerorden IV. Klasse.

Wie sich schon in den jüngsten Jahren das Soldatenblut regte und wie ernst der Held seinen Beruf aufnahm, zeigen folgende Briefstellen an seine Eltern, die in den Kriegsjahren geschrieben wurden: „Es ist die höchste Zeit, daß die Hindenburgs mal wieder Pulver riechen. Unsere Familie ist darin leider sehr vernachlässigt.“ — „So leid es mir tut, Euch nicht noch einmal sehen zu können, so freue ich mich doch über diese bunteleuchtete Zukunft, für einen Soldaten ist ja Krieg der Normalzustand und außerdem stehe ich in Gottes Hand. Falls ich, so ist es der ehrenvollste und schönste Tod, eine Verwundung muß ja auch nur zum Besten dienen, und lehre ich unverfehrt zurück, um so schöner.“ — „Mir fuhr eine Kugel durch den Adler meines Helmes, streifte den Kopf, ohne mich schwer zu verwunden, und ging hinter dem Adler wieder heraus. Ich stürzte betäubungslos nieder, und meine Leute umringten mich, mich für tot haltend; einen halben Koll tiefer, und die Kugel wäre ins Gehirn gedrungen.“

und ich läge tot und kalt auf der Walfahrt." Dieser Helm ist noch vorhanden und steht jetzt in der Arbeitsstube des einstigen Trägers.
Den Beschluß des Buches bilden dann die Friedensjahre von 1871 bis 1914. Ehe und Familienleben, die militärische Laufbahn, Oldenburg, Koblenz, Korbstraße, Magdeburg ziehen kurz vorüber; dann der Abschied, den er als kommandierender General nahm, um dem Nachwuchs Raum zu schaffen. Ruhige Jahre sind's — wenn es auch wie Ahnung klingt, wenn Hindenburg einmal den einzigen Sohn im Tragekleide emporhebt mit den Worten: „Junge, ich freue mich schon darauf, wenn ich erst mit dir am Bismarckufer sitzen werde, im Kampf mit Rußland.“ Der Sohn ist heute Hauptmann im Generalstab — und der Vater der große Leuchtende Auslands, wie er sich's gewünscht hat.

Ein Schulzeugnis Hindenburgs. In einem Lebensbild unseres großen Vorkämpfers Hindenburg, das sein Bruder Bernhard schon herausgegeben hat, findet sich auch das folgende Schulzeugnis, das ihm beim Abschied vom Gymnasium zu Glogau ausgestellt wurde: „Paul Louis Hans von Hindenburg, geboren den 2. Oktober 1847 zu Posen, Sohn des Hauptmanns und Kompagniechefs Herrn von Hindenburg hier selbst, evangelischer Konfession, hat die untergenannte Anstalt seit Oetern 1857 besucht und anlehrt ein Jahr in Quinta gelesen. Eine schwere Erkrankung hinderte ihn, während der größeren Hälfte eines Vierteljahres am Unterrichte teilzunehmen; sonst war sein Schulbesuch meist regelmäßig. Sein Fleiß war früher zu loben, ließ aber in letzter Zeit etwas nach. Sein Betragen war, einige Bänderhaftigkeit abgerechnet, gut. Seine Leistungen waren nach der letzten Vierteljahrszensur in der Religion, im Lateinischen, Französischen und in der Geographie hinreichend, und im Deutschen gut; nur im Rechnen wollte es ihm nicht gelingen, den Ansprüchen zu genügen. Danach kann er als im allgemeinen für Quarta reif angesehen werden. — Er verläßt die Anstalt, um auf die Kadettenanstalt zu Walsdorf überzugehen, wozu wir ihm den göttlichen Segen wünschen.“ Von Bänderhaftigkeit hat man in den kurzen Berichten des Feldmarschalls jetzt nie etwas bemerkt. Bei den großen Operationen, die er leitete, begnügte er sich oft mit der einzigen Bemerkung, daß sie „normal“ verliefen. Der plauderhafte Quinter ist zu einem fast wortfargen Mann geworden. Im Rechnen ist Hindenburg zwar sehr vorsichtig geblieben, aber er hat durch die großen Summen gefangener Russen, die er uns melden konnte, auch den weitgehendsten Ansprüchen genügt.

o Kriegsschreibstube für Feldpostsendungen. Um dem mit den Vorschriften über die Adressierung und Verpackung der Feldpostsendungen weniger vertrauten Publikum hilfreich an die Hand zu gehen und damit auf eine Verringerung der großen Zahl der unrichtig und undeutlich adressierten und mar. schaft verpackten Feldpostsendungen hinzuwirken, hatte s Reichspostamt Oktober 1914 die Oberpostdirektionen veranlaßt, die Einrichtung von Kriegsschreibstuben möglichst zu fördern. Nach einer dieser Tage vorgenommenen Feststellung und jetzt im Reichspostgebiet 1843 Kriegsschreibstuben, 773 Verpackungsstellen und außerdem 515 vereingte Kriegsschreibstuben und Verpackungsstellen in Tätigkeit, was mit Freude begrüßt werden darf. Die Reichspostverwaltung wendet der weiteren Ausbreitung dieser Einrichtung dauernd ihre Fürsorge zu. (P.B.Z.)

Sparsamkeit mit dem Brote ist eine Pflicht. Jeder gebe ein gutes Beispiel!

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 23. Februar.
Sonnenaufgang 7²⁴ | Monduntergang 3³⁸ B.
Sonnenuntergang 5⁵⁴ | Mondaufgang 10⁰⁴ B.
1818 Sprachforscher Franz Delsch geb. — 1834 Astronomischer Rat und Nachtgall geb. — 1842 Philosoph Eduard v. Hartmann geb. — 1855 Mathematiker Karl Friedrich Gauß geb. — 1863 Maler Franz Stud geb. — 1865 Dichterin Anna Ritter geb. — Dichter Rudolf Schöber geb. — 1879 Generalfeldmarschall Albrecht Graf Roon geb. — 1908 Chirurg Friedrich v. Eschmarch geb.

o Regelung des Paket- und Güterverkehrs mit den Feldtruppen. Vom 22. Februar d. J. ab werden die Privatpakete und Privatfrachtpakete an Angehörige der im Felde stehenden Truppen des Landheeres nur noch auf dem Wege über die Militär-Paketdepots befördert. Alle sonstigen Beförderungsarten werden aufgehoben. Für den Paketverkehr an Marineangehörige gelten besondere vom Reichsmarineamt erlassene Vorschriften. Pakete für die beim Landheere befindlichen Marineeinheiten sind an die Paket-sammelstelle des I. Ersatz-Seebataillons in Kiel oder die Paket-sammelstelle der II. Torpedodivision in Wilhelmshaven zu senden, nachdem der Empfänger aus dem Ostsee- oder Nordseegebiet in das Feld gerückt ist. Pakete bis zum Gewicht von 10 Kilogramm werden bei allen deutschen Postanstalten im Inlande angenommen. Porto: bis 5 Kilogramm 25 Pfennig, bis 6 Kilogramm 30 Pfennig, bis 7 Kilogramm 35 Pfennig, bis 8 Kilogramm 40 Pfennig, bis 9 Kilogramm 45 Pfennig, bis 10 Kilogramm 50 Pfennig. Größere Güter im Gewicht von über 10 Kilogramm bis 50 Kilogramm sind bei den Eisenbahngüter- und Güterabfertigungen aufzuliefern, die sie zu den üblichen Frachtpaketen bis zu den zuständigen Militärpaketdepots befördern. Die Fracht (nebst 25 Pfennig Rollgeld) ist bei der Aufgabe zu entrichten. Die Kosten für die Weiterbeförderung ab Militärpaketdepot trägt die Seeresverwaltung. Privat-sendungen im Gewicht von mehr als 50 Kilogramm, einschließliche und Wertpakete, ebenso „Liebesgaben“ (das heißt Pakete oder Frachtpakete ohne persönliche Adresse) werden von den Militärpaketdepots nicht übernommen. Leicht zerbrechliche Gegenstände (ungenügend verpackte Flaschen usw.) und feuergefährliche oder leicht explodierende Waren dürfen dem Militärpaketdepot nicht zur Beförderung übergeben werden. Auch von Überlieferung leicht verderblicher Waren ist abzusehen. Der Absender haftet für allen aus der Nichtbeachtung entstehenden Schaden. Die Verpackung muß fest und dauerhaft, auch gegen Risse widerstandsfähig sein. Feste Wappkartons sind zur Verpackung geeigneter als leichte Holzstücken. Dünne Wappkartons usw. müssen in Leinwand eingewickelt sein. Veranlassung, die diesen Anforderungen nicht entsprechen, sind von der Annahme ausgeschlossen. Privat-sendungen vom Feldheer zur Heimat werden vom Truppenteil des Absenders auf ihren Inhalt geprüft und müssen den mit Dienststempel und Unterschrift eines Offiziers bezeugten Befehlen entsprechen. Beförderung auslassen. Der oberste Seeresleitung, deren Armeegruppen und der Seeresverwaltung bleibt jederzeit vorbehalten, die vorstehenden Befehlsbedingungen zu ändern, insbesondere auch die Dauer und oder vorübergehende Einstellung oder Einstellung des Privatgutverkehrs nach und aus dem Feld anzuordnen. Für die Truppen auf dem künftigen Kriegsschauplatz können vorläufig Privatpakete und Privatfrachtpakete nicht angenommen werden. Der Zeitpunkt hierfür wird noch bekanntgegeben.

Ämtliche Telegramme d. Wolff'schen Tel.-Büros.

Großes Hauptquartier, 22. Februar 1915, 3 Uhr Nachmittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich Ypern wurde auch gestern ein feindlicher Schützengraben genommen. Feindliche Gegenangriffe auf die gewonnenen Stellungen blieben erfolglos.

In der Champagne herrschte auch gestern verhältnismäßig Ruhe. Die Zahl der von uns dort in den letzten Kämpfen gefangen genommenen Franzosen hat sich auf 12 Offiziere und über 1000 Mann erhöht. Die blutigen Verluste des Feindes stellen sich als außergewöhnlich hoch heraus.

Gegen unsere Stellungen nördlich Verdun hat der Feind gestern und heute Nacht ohne jeden Erfolg angegriffen.

In den Vogesen wurden die Orte Horodberg und Stokweier nach Kampf genommen. Sonst nichts Wesentliches.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung in der Winterschlacht in den Masuren ist beendet. Bei der Säuberung der Wälder nordwestlich von Grodno und bei den in den letzten Tagen gemeldeten Gefechten im Bobra-Gebiet wurden bisher 1 kommandierender General, 2 Divisionsgeneräle, 4 andere Generäle und annähernd 40 000 Mann gefangen, 75 Geschütze und eine noch nicht festzustellende Anzahl von Maschinengewehren und sonstigem Kriegsmaterial.

Die Gesamtbeute aus der Winterschlacht steigt damit bis auf:

7 Generäle und über 100 000 Mann Gefangene, über 150 Geschütze und noch nicht annähernd übersehbares Kriegsmaterial, einschließlich Maschinengewehre.

Schwere Geschütze und Munition wurden vom Feind mehrfach begraben oder in den Seen versenkt.

Es sind gestern bei Löken 8 schwere Geschütze von uns ausgegraben oder aus dem Wasser geholt worden.

Die 10. russische Armee unter dem General Baron Giebert kann somit als vernichtet angesehen werden.

Neue Gefechte beginnen sich bei Grodno und nördlich Suchawola zu entwickeln.

Die gemeldeten Kämpfe nordwestlich Ossowicz und Lomza, sowie bei Grasnysz nehmen ihren Fortgang.

In Polen südlich der Weichsel nichts Neues.

* Sparsame Beleuchtung. Es wird uns mitgeteilt: 1 1/2 Schoppen Regenwasser werden mit 1 Pfd. Soda gelöscht. Nach dem Erkalten kommt 1 Str. Petroleum dazu. Diese Flüssigkeit auf Petroleumlampen gefüllt, brennt sehr hell und sparsam.

* Goldgeld in die Reichsbank. — Papiergeld in die Taschen. So wird jetzt allenthalben geschrieben. Liefert alsbald Euer Gold zur Reichsbank, zur Post oder zu den Sparkassen ab. Anstatt des Goldgeldes ist jetzt viel mehr Papiergeld im Umlauf als früher. Es wird aber mit Bedauern die Wahrnehmung gemacht, daß die als Zahlungsmittel geltenden Papierscheine nach kurzem Umlauf in einem recht unansehnlichen Zustande sind. Nicht bloß aus schönheitlichen und gesundheitlichen Gründen, sondern auch aus patriotischem Pflichtgefühl sollte es sich Jedermann angelegen sein lassen, bei Behandlung des Papiergeldes eine etwas größere Sorgfalt zu beachten. Kopmals schon das Papiergeld! (Vgl. das Inserat „Papiergeld“ — der Deutschen Lederwaren-Industrie, Berlin — in unserer heutigen Nummer).

* Kartoffelanbau. Zum Kartoffelanbau kommen demnach einige städtische Grundstücke zur Verfügung.

* Hauskollekten. Die von dem Herrn Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen genehmigten Hauskollekten bei den den katholischen Einwohnern des Regierungs-

bezirks Biesbaden sind von dem Bischöflichen Ordinariat zu Limburg wie folgt festgelegt worden: 1. die Hausammlung für die Knaben-erziehungsanstalt in Marienhäusen im November, 2. die Hausammlung des Fürsorgevereins Johannisstift im April.

Eigener Wetterdienst

Ganz Europa ist von tiefem Luftdruck bedeckt. Allenthalben weht schwacher Frost mit kurzen Regen- und Schneefällen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist das Wetter bei schwachem Nachtfrost dünnig und feucht.

Ausicht: Am Tage mild, Nachts frisch bis zu Frost, meist trocken.

Niederschlag am 21. Febr.: 1,4 Millim.

Vereins-Nachrichten.

Krieger-Verein.

Heute abend 8 30 Uhr: Versammlung im „Deutschen Haus.“

Der Reichtum an knochenbildenden Kalksalzen macht D. Weikers mit Milch gekocht zu einem der besten

Gustin Nährmittel für Kinder & Schwächlinge
In Paketen zu 15, 30 und 60 Pfg. überall zu haben.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Holzversteigerung.

Am Freitag, den 26. Febr. d. J., vormittags 10 Uhr
beginnend, kommen aus den Stadtwaldbezirken 42a Silberstiel
und 44a-b Altröder öffentlich meistbietend zur Versteigerung:

62 eichen Stämme mit 21,01 Fhm.

4 Stangen 1. Klasse

1 Km. eichen Scheit

6 " Knüppel

183 " buchen Scheit

60 " Knüppel

154 " Reiserknüppel

Die eichen Stämme bis einschließlich 30 Fhm. Mitten-
Durchmesser werden evtl. in größeren oder in einem Lose
(57 Stück mit 14,65 Fhm.) ausgeteilt. Die stärkeren Eichen-
stämme (5 Stück mit 6,36 Fhm.) einzeln.

Das Holz in 42a Silberstiel und 44a Altröder liegt gut
zur Abfuhr auf Land.

Beginn und Zusammenkunft bei Nr. 122 im Distrikt
42a Silberstiel.

Braubach, 19. Februar 1915. Der Magistrat.

Vorträge betr. Steigerung der Erträge im Gemüsebau und
über Obstbau.

Herr Rgl. Gartenbauinspektor J. u. g. e. aus Geisenheim
hält am Montag, den 1. März d. J., Abends 8 Uhr in der
Gastwirtschaft Wilsch. Ott (Rheinthal) einen Vortrag obigen
Inhalts, wozu ich die Mitbürger einlade.

Braubach, 22. Febr. 1915. Der Bürgermeister.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen sind bisher von der
Gewährung von Familienunterstützungen ausgeschlossen die
Familien derjenigen Mannschaften, die in Erfüllung ihrer
aktiven Dienstpflicht sich befinden. Nach einem neuen Ministerial-
erlass sollen nun in Zukunft auch anspruchsberechtigt sei, die
Ehefrauen und die ehelichen und den ehelich gesetzlich gleich-
stehenden Kinder unter 15 Jahren, sowie die unehelichen
Kinder derjenigen Mannschaften, die zurzeit ihre aktive Dienst-
pflicht erfüllen.

Etwas nach den bisherigen Bestimmungen abgewiesene
Anträge, welche nach dem neuen Erlass jedoch jetzt zur An-
weisung gelangen können, sind deshalb wieder zur Vorlage zu
bringen.

St. Goarshausen, 15. Febr. 1915.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Wird veröffentlicht. Die in Betracht kommenden Personen
werden ersucht, ihren Antrag auf dem Bürgermeisterrat neu
zu stellen.

Braubach, 19. Febr. 1915. Die Polizeiverwaltung.

Die rückständigen Staats- und Gemeindesteuern sind
innerhalb 3 Tagen einzuzahlen.

Braubach, 19. Febr. 1915. Die Stadtkasse.

Da die Zeit der Waldbrände heranrückt, werden nach-
stehend die betr. Strafbestimmungen zur öffentlichen Kenntnis
gebracht:

§ 368 Nr. 6 des Reichsstrafgesetzbuches lautet:
Mit Geldstrafen bis zu 60 Mk. oder mit Haft bis zu
14 Tagen wird bestraft, wer an gefährlichen Stellen in
Wäldern Feuer anzündet.

§ 44 des Feld- u. Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1888:
Mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen
wird bestraft wer:

1. mit unverwahrtem Feuer oder Licht den Wald beizt,
oder sich demselben in gefährlichster Weise nähert,
2. im Walde brennende oder glühende Gegenstände fallen
läßt, fortwirft oder unvorsichtig handhabt,
3. im Walde oder in gefährlicher Nähe desselben im Freien
ohne amtliche Erlaubnis Feuer anzündet oder das ge-
stattete Feuer gehörig zu beaufsichtigen oder auszulöschen
unterläßt.

§ 2 der Bezirkspolizeiverordnung vom 4. Mai 1889:
Mit Geldstrafe bis zu 10 Mk. im Unvermögensfalle mit
verhältnismäßiger Haft wird bestraft, wer in der Zeit bis
15. Juni in einem Walde außerhalb der Fahrwege Zigarren
oder aus einer Pfeife ohne geschlossenen Dedel raucht.

Braubach, 20. Febr. 1915. Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Allen Zivilpersonen wird die Benutzung von Militär-
gütern verboten, sofern sie sich nicht im Besitze eines von höchsten
Militärbehörden oder von Linienkommandanturen angeordneten
schriftlichen Geleitscheines befinden.

Zu widerhandlungen gegen dieses Verbot werden auf
Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand
vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre be-
straft, sofern die sonst bestehenden Gesetze keine härtere Strafe
bestimmen.

Frankfurt a. M., 8. Februar 1915. Der Kommandierende General.

Die bekannten

Taschen-Schlachtmesser

sind wieder eingetroffen

Julius Rüping.

Packpapier

— braun und blau —
per Bogen nur 5 Pfg.

empfehlen in bester Qualität

A. Lemb.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle
b. Bl.

Handtuch-Gebild

in weiß und bunt, in solider
Ware in großer Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Für 3 bis 4 Mann gesunde

Schlafstelle

zu vergeben.
Näheres in der Geschäftsstelle
b. Bl.

Calcium-Carbid

per Pfd. 40 Pfg.
Chr. Wieghardt.

Wohnung

(3 Zimmer und Küche) ab
1. März zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle
b. Bl.

Großes Zimmer

und große Küche zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle
b. Bl.

Kranke!

v. Scheid, Homöop. Heilk.
wohnt

Arenberg

Stroßenbahnhaltestelle:

Arenberger Höhe.

Behandlung aller

Leiden, auch Bein-

leiden.

Sprechstunden:

9—5 Uhr, Sonntags 9—2 Uhr,

Dienstag keine Sprechstunde.

ngst Kranke, wovon der E-

abster in Felde steht, kosten-

los Behandlung.

Feldpostflaschen

für Spirituosen 1/10 bis 1/4 Str.,
sowie Honiggläser 1/4 und
1/2 Pfd. in Pappkartons zum
Versand fertiggestellt liefert
billigst Krystallglasfabrik
Frauenau (Niederrhein).
Verlangen Sie bitte Muster!

(naturrein)

Herren- Damen- und

Kinder-

Regenschirme

in schöner und reicher Aus-
wahl eingetroffen, billige
Preise.
R. Neuhaus.

Neu! Neu!

Lampenschirm-

Modellierbogen

in verschiedenen Ausführungen

empfehlen

H. Lemb.

Barchent, Federleinen

und prima Bettfedern

in guter Ware bei billigen

Preisen.

Geschw. Schumacher.

Meyer's

alter Korn

frisch eingetroffen bei

Chr. Wieghardt.

Große Auswahl

Regenschirme

für Kinder, Damen und

Herrn bei

Geschw. Schumacher.

Viele Vorteile

bietet ihnen die Verwendung
des Schnellwasch- und Bleich-
mittel

Waschfink.

Rein Einseifen
— Rein Bürsten —
Rein großes Reiben
— Keine Rasenbleiche —
Unschädlich für die Gewebe
Garantiert ohne Fleck.

Waschfink

kostet nur 30 Pfg. das große
1 Pfund-Paket.

Waschfink erhalten Sie

in der

Marktsburg-Drogerie.

Neu eingetroffen in großer

Auswahl blauleinene

Arbeiterkleider

Arbeiter-Hosen in Baumwolle
und Wolstoffen einzelne Westen
für Arbeiter in allen Größen.

Rud. Neuhaus.

Unter der Marke:

„Steinhäger Urquell“

(gesetzlich geschützt)

bringe ich fortan meinen „echten
Steinhäger“ in den Handel.

Man verlange:

„Steinhäger Urquell.“

— t. Louis 1904 Gold. Med.

Ueber 100 goldene, silberne u.

Staats-Medaillen

— 100fach prämiert. —

Intern. Rohkunst-Ausstellung

Leipzig 1905: Gold. Med.

Alleiniger Fabrikant:

C. Rödig, Steinhäger i. W.

Haupt-Niederl. für Braubach

C. Eschenbrenner.

Papierwäsche

(Kragen, Manschetten, Vor-
hemden) empfiehlt

A. Lemb.

Zollinhalts- erklärungen

— weiß und grün —
sind vorrätig bei

A. Lemb.

Unterzeuge

für Herren, Damen und

Kinder in Stoffen und

Tricotgeweben in allen Größen

und billigen Preisen

Rud. Neuhaus.

Creppapier

empfehlen billigt

A. Lemb.

Mal- und Bilderbücher

schon von 10 Pfg. an empfiehlt

A. Lemb.

Kinder- Anzüge

für 3 bis 8 Jahren in großer

Auswahl Manchester- und Woll-
stoffen zu äußerst billigen

Preisen

Rud. Neuhaus.

Prima neues

Sauerkraut

(Weingärung), feinste

Erbswurst

billigt bei

Chr. Wieghardt.

Wärme-Flaschen

mit Bleidichtung, nie undicht werdend, empfiehlt
Julius Rüping.

Von irischer Sendung empfehle

ff. Camembert (

Gervais-Ersatz (Portions-Käse.

vorzügliche deutsche Erzeugnisse.

Chr. Wieghardt.

Besten Ersatz für die jetzt so teure Butter

Fste. Süssrahm-Margarine

zu Mk. 1.— und 1,20, bei Abnahme von 5 Pfd.

empfehlen entsprechend billiger

Jean Engel.

Papiergeld

hat jetzt ein Jeder.

3 Stück Billienmilchseife, die beste Seife für die Haut,
Badenverkaufspreis 50 Pfg. erhalten Sie vollkommen

UMSONST

für

unsere tapferen Soldaten

im Felde, wenn Sie bei uns eine elegante Kunstleder

Geldscheintasche

Preis per Stück 1,50 Mk.

bestellen. Die Tasche ist der praktischste und originellste

Artikel, welcher bisher in Berlin verkauft worden ist.

Jeder zerbricht sich den Kopf, wie die Geldscheine in

der Tasche verschwinden. Ein Verlieren der Geldscheine

nunmehr unmöglich. Bisher Hunderttausende verkauft.

Dieses Kellame Angebot mit der Zugabe der 3

Billienmilchseife gilt nur bis zum 1. März d. J.

Der Versand geschieht nur nach Voreinsendung

des Betrages von 1,50 Mk., Einmarktschein und Brief-
marken, per Postanweisung oder per Nachnahme. Bei

Nachnahme sendungen trägt die erhöhten Portospesen

der Besteller. Irigendwelche Nachzahlungen sind nicht

mehr zu leisten.

Selbst die Kosten für Porto und

Verpackung im Feldpostkarton tragen

wir auch noch.

Genaue Angabe der Adresse und Poststation usw.

ist bringe b. nötig, da sonst bei der großen Masse der

hier eingehenden Bestellungen leicht Irrtümer vor-

kommen können.

Deutsche Lederwaren Industrie

BERLIN W 32, Potsdamerstr. 100.

1 Pfund - Pakete

empfehlen:

Cognac, Magenbitter und Wermuthwein

in 1 Pfd.-Packung.

Zum Beipacken

empfehlen ich:

Milch in Tuben, Kaffee mit Milch in

Tuben,

Schokolade, Hustenbonbons, Keks,

Cee- und Kakaowürfel,

Cognac, Arrac, Rum,

Punsch und Rotwein,

Zigarren, Zigaretten, Tabak,

Cervelat- und Blockwurst.

Auf Wunsch feldpostmäßig verpackt.

Jean Engel.